

seinem Fortfall ganz andere Wirtschaftsinteressen aufleben und andere Verkehrsbedingungen entstehen. Die Furcht davor, daß die wirtschaftliche Vernunft sich durchsetzen könne, sobald der Kriegszweck entfällt, ist zweifelsohne die Hauptursache, weshalb Roosevelt gerade angesichts der naherrückenden Entscheidung des Krieges diese Währungskonferenz mit allen Mitteln betrieben hat. Zur Beschleunigung hat sicher außerdem beigetragen, daß ein Erfolg der Konferenz als Werbung für die Wiederwahl Roosevelts höchst erwünscht ist, vielleicht unentbehrlich, da andere Erfolge fehlen. In diesem Zusammenhange müssen auch die Reisen des Vizepräsidenten Wallace nach Tschunking und des Handelskammerpräsidenten Johnson nach Moskau gesehen werden. Sowohl für Tschunking wie bei Moskau kommt ja alles darauf an, daß gerade auch sie sich in den geplanten Konzern einfügen und bei der Stange bleiben. Die Sowjets sind auf der Währungskonferenz nur als Beobachter vertreten, und nachdem es um das Milliardengeschäft mit ihnen rasch sehr still geworden ist, darf wohl bezweifelt werden, daß man sich in Washington wirklich auf Moskau verlassen kann. Was Tschunking-China überhaupt noch wert ist, kann nach den letzten Erfolgen Japans nicht mehr zweifelhaft sein. Insofern liegt also über den Plänen Roosevelts schon schwerer Schatten. Nachdem die verheerenden Wirkungen des Einsatzes von V 1 auf London und Südengland nicht mehr verschwiegen werden können, sondern gerade auf der Währungskonferenz als Begründung für ein Entgegenkommen an England offen zur Sprache gebracht worden sind, zeigt sich, daß auch von hier Roosevelt das Konzept schon wesentlich verdorben ist. Man darf gespannt sein, was dabei schließlich herauskommen wird.

In Fortsetzung der an dieser Stelle gelegentlich schon gebrachten Bemerkungen über die Entwicklung im außerdeutschen Buchhandel sei heute auf die Verhältnisse in Skandinavien zunächst kurz eingegangen. Aus Dänemark wird bekannt, daß der Büchermarkt dort auch 1943 gut beschickt war und manche gute Qualität brachte. Innerhalb der Übersetzungen ist erfreulicherweise die deutsche Dichtung stärker als früher berücksichtigt worden. Für den wirtschaftlichen Erfolg dürften die Zahlen als symptomatisch angesehen werden, die soeben von der Gyldendal A.-G. veröffentlicht worden sind, die in den letzten Jahren folgende Überschüsse erzielt hat:

|        |         |         |
|--------|---------|---------|
| 1939 = | 190 084 | Kronen, |
| 1940 = | 328 511 | „       |
| 1941 = | 423 114 | „       |
| 1942 = | 535 540 | „       |
| 1943 = | 622 643 | „       |

In Schweden ist zwar die Titelzahl der Veröffentlichungen 1943 um etwa 100 geringer gewesen als 1942, wo die Rekordhöhe von 3443 Neuerscheinungen erreicht worden war. Da aber gleichzeitig die Auflagen beträchtlich erhöht werden konnten, lag der Umsatz 1943 doch etwa um 10% höher als im Vorjahr. Aus Norwegen liegen Zahlen im einzelnen nicht vor. Die Entwicklung ist aber auch dort günstig, was nicht zuletzt darin in Erscheinung tritt, daß der norwegische Verlegerverein größere Mittel zur Förderung des Buches bereitgestellt hat. 50 000.— Kronen sind für die Ausbildung von Verlagsgehilfen, 100 000.— Kronen zur Förderung von Autoren von schöner Literatur, 30 000.— Kronen zur Förderung norwegischer Übersetzer, weitere 30 000.— Kronen zur Förderung norwegischer Buchkunst und schließlich ebenfalls 30 000.— Kronen für die Unterstützung norwegischer Journalisten, die gleichzeitig Literatur-, Film- und Theater-Kritiker sind, vorgesehen. Recht erfreulich sind auch die Berichte über die Entwicklung des Buchwesens in der Slowakei in den fünf Jahren seit der Erlangung ihrer Selbständigkeit. In dieser Zeit sind durchschnittlich mehr als zwei Bücher täglich in der Slowakei herausgebracht worden. An der Spitze stehen Handbücher, an dritter Stelle hinter den Romanen die wissenschaftliche Literatur mit 424 Titeln, wobei nur ein geringer Anteil von Übersetzungen aus fremden Sprachen

vorliegt, ein Zeichen, daß gerade auf diesem Gebiet die selbständige Leistung der Slowakei sehr beachtlich ist. Das Gebiet der Naturwissenschaften steht dabei im Vordergrund. Unter den Romanen betragen die Übersetzungen allerdings etwas mehr als 50%. Erfreulicherweise spielen hier die Übersetzungen aus der deutschen Sprache die Hauptrolle, neben solchen aus dem Französischen und aus der alten russischen Literatur. Auch aus den südosteuropäischen Nachbarländern ist mancherlei übersetzt worden. Bei der dramatischen Literatur ist der Anteil der Übersetzungen etwa 20%, bei der Lyrik 10%. Zu den kürzlichen Berichten über die spanische Buchwoche sei noch nachgetragen, daß während derselben ein Kongreß unter dem Vorsitz des spanischen Erziehungsministers tagte, auf dem folgende Themen in Vorträgen behandelt wurden: „Die Einheit der spanischen Sprache“, „Internationale Perspektiven der spanischen Literatur“, „Das geistige Eigentum (insbesondere spanische Autoren in Amerika)“, „Rechte und Pflichten des Verlegers“, „Die Verbreitung des spanischen Buches in der Welt“ und „Die Aufgaben des Buchhändlers“. Im Zusammenhang mit der Buchwoche hat sich im übrigen erneut gezeigt, daß die Bibliophilie und das Sammeln alter Literatur in Spanien zahlreiche Liebhaber zählen.

## Ricarda Huch

Zu ihrem achtzigsten Geburtstag am 18. Juli

Innerhalb der deutschen Frauendichtung nimmt Ricarda Huch eine Sonderstellung ein, die nicht nur durch das hohe geistige Niveau ihrer Arbeiten bedingt ist, sondern vor allem dadurch, daß sie von der Wissenschaft zur Dichtung kam: recht ungewöhnlich für eine Frau — und namentlich in ihrer Zeit! Denn als Ricarda Huch studieren wollte — sie stammt aus einer berühmt gewordenen Braunschweiger Dichterdynastie und wurde am 18. Juli 1864 geboren —, war das für Frauen in Deutschland noch nicht möglich; sie mußte nach Zürich gehen, wo sie als eine der ersten deutschen Frauen den Doktorgrad erwarb. Sie fühlte sich der deutschen Romantik sehr verbunden — ebenfalls recht ungewöhnlich in einer Zeit, da der Naturalismus zu triumphieren begann! — und hat mit ihren Büchern „Blütezeit der Romantik“ (1899) und „Ausbreitung und Verfall der Romantik“ (1902) für die folgenden Jahrzehnte jedem, der sich mit der Romantik beschäftigte, ein grundlegendes Werk geboten. Sie selber geriet jedoch nicht völlig in den Bann der Romantik: Gottfried Keller und C. F. Meyer wandte sie gleichfalls große Anteilnahme zu — und namentlich der nüchternen Gottfried Keller, dem sie eine der schönsten Betrachtungen widmete, bewahrte sie vor den Gefahren, denen die deutsche Romantik selbst anheimgefallen war. Zudem stand sie als Bibliothekarin und Lehrerin auf dem Boden der Wirklichkeit.

Ihr Erstlingsroman „Erinnerungen von Ludolf Ursleu dem Jüngeren“ erschien im Jahre 1892 und machte die Kenner aufhorchen; denn hier war nicht nur eine große erzählerische Begabung am Werke, sondern auch ein der Sprache zuchtvoll dienender Mensch! Das Gegenstück zu diesem Roman, der „Michael Unger“, und der dalmatinische Roman „Von den Königen und der Krone“ gewannen ihr dann einen Leserkreis, der ihr Werden treu begleitete. Einem Aufenthalt in Triest entsprangen die farbigen Erzählungen „Aus der Triumphgasse“, denen dann — nach gründlichem Studium der Geschichte — die großen historischen Romane „Die Verteidigung Roms“ und „Der Kampf um Rom“ folgten, mit denen die Dichterin dem Kämpfer um Italiens Freiheit und Einigung, Garibaldi, ein bleibendes Denkmal schuf. Der Roman „Leben des Grafen Frederigo Confalonjari“, der die Jahre vor diesen Kämpfen schildert, rundete die Folge zu einer großartigen Trilogie.

Fortan galt das Lebenswerk der Dichterin hauptsächlich der Geschichte. Mit dem 1912 bis 1914 erschienenem großangelegten dreibändigen Werk „Der große Krieg in Deutschland“ schuf sie aus dichterischer Schau und gewissenhaftem Studium der Geschichte die packendste Darstellung des Dreißigjährigen Krieges, die wir im deutschen Schrifttum besitzen. Dieses Werk allein würde schon genügen, dem Namen Ricarda Huch Unsterblichkeit einzutragen. Aber auch die schon erwähnten Bücher und die noch folgenden historischen Darstellungen „Wallenstein“, „Luthers Glaube“, „Freiherr vom Stein“, „Römisches Reich deutscher Nation“, „Das Zeitalter der Glaubensspaltung“ usw. besitzen bleibenden Wert.

Mit ihren ersten Erzählversuchen — denen dramatische vorangegangen waren! — hatten auch Gedichte zur Öffentlichkeit gefunden, die sich im Laufe der Zeit mehrten und 1930 in einem Sammelband vereinigt wurden: sie sind der schönste Beweis dafür, daß diese Dichterin nicht — wie es angesichts der mannigfachen historischen Darstellungen leicht anzunehmen wäre — dem ‚Intellektualismus‘ verfallen ist: hier herrscht das Gefühl und ein starkes Gefühl obendrein, das namentlich in der Liebeslyrik zu ergreifendem Ausdruck kommt. Daß wir Ricarda Huch einige unserer schönsten Liebesgedichte verdanken, wissen leider nur wenige — und doch gehören sie mit zum Bild dieser Frau, das sonst recht unvollkommen wäre.

Franz Hammer